



Primarschule Ottenbach

Schulweg 4 • Postfach 87 • 8913 Ottenbach • www.ps-ottenbach.ch

ZWISCHENBERICHT DER SCHULSOZIALARBEIT

PRIMARSCHULE OTTENBACH

Februar bis August 2011

Ottenbach, im September 2011

**amt für jugend und berufsberatung
kanton zürich**

INHALTSVERZEICHNIS

- 1. Einleitung**
- 2. Einzel- und Gruppenberatungen**
- 3. Klassen- und Gruppenarbeiten**
- 4. Projekte – Prävention – Früherkennung**
- 5. Rück- und Ausblick**
- 6. Fachleitung Schulsozialarbeit Amt für Jugend und Berufsberatung Süd**

1. Einleitung

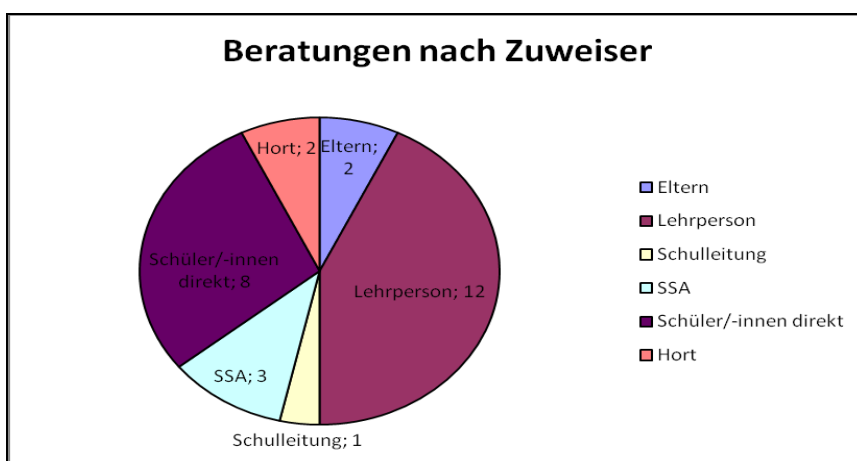
Das Angebot der Schulsozialarbeit (SSA) ist an der Primarschule Ottenbach per 1. Februar 2011 eingeführt worden. Seit dem Stellenantritt - und unter Berücksichtigung der Ferien und dem Teilzeitpensum der SSA - sind ziemlich genau 100 Arbeitstage vergangen. Der Zeitpunkt bietet sich also für einen Rück- und für einen Ausblick geradezu an.

Der vorliegende Zwischenbericht enthält statistische Angaben zu Einzel- und Gruppenberatungen wie auch zu Klassenarbeiten und Präventionsprojekten. Diese Angaben sind aufgrund der (noch) kurzen Berichtsperiode und unter Berücksichtigung der Einführungsphase, in der sich die SSA an der PS Ottenbach befindet, mit entsprechender Vorsicht zu geniessen.

2. Einzel- und Gruppenberatungen

Insgesamt wurde die SSA in der Berichtsperiode für 28 Einzel- oder Gruppenberatungen genutzt. Dabei handelte es sich mehrheitlich um Kurzberatungen im Umfang von 1-3 Beratungen. In der Einzelberatung waren 9 Buben und 5 Mädchen aus der Unter- und Mittelstufe. Ebenfalls genutzt wurde das Beratungsangebot der SSA von 4 Müttern und Vätern, vom Hortteam sowie von mehreren Gruppen mit einer Grösse von 3-8 Kindern.

In 12 Fällen erfolgte der Kontakt zur SSA durch die Vermittlung von Lehrpersonen, während sich Schülerinnen und Schüler respektive Kindergruppen in 8 Fällen für die Beratung direkt bei der SSA meldeten. Zwei Beratungen wurden nach vorgängigem Elternkontakt aufgenommen. Verschiedentlich wurde im Verlauf der Beratungen auch die Zusammenarbeit mit schulinternen und/oder mit externen Fachstellen gesucht.



In den meisten Beratungsgesprächen stand der Lebensbereich Schule mit Themen wie Ausgrenzung, sozialer Umgang, soziales Verhalten sowie schulische Beziehungsprobleme/Streitschlichtung im Vordergrund. Weitere Beratungen wurden infolge familiärer und/oder persönlicher Schwierigkeiten durchgeführt.

3. Klassen- und Gruppenarbeiten

Der Bereich Klassen- und Gruppenarbeiten wurde in den ersten Monaten vor allem zum Vorstellen der Angebote der SSA und zum gegenseitigen Kennenlernen genutzt. In Absprache mit den Lehrpersonen und nach vorgängigem Elternkontakt führte die SSA in je einer Klasse der Unter- und der Mittelstufe zwecks Bearbeitung des Themas Ausgrenzung/Mobbing Interventionen mit Hilfe des Ansatzes „No Blame Approach“ durch. Mit einer weiteren Schülergruppe wurde an Themen wie Umgang mit Konflikten und Sozialverhalten gearbeitet.

4. Projekte – Prävention – Früherkennung

In der Berichtsperiode unterstützte die SSA die Schulmediatorin Jacqueline Riedo in der Aus- und Weiterbildung der Streitschlichter/-innen und bot Hand bei der Organisation von Schülerprojekten (Fussballturnier des Schülerrats, Znüni von Schülern für Schulteam).

Die SSA wirkte an verschiedenen Schulveranstaltungen mit (ADL-Spieltag, ADL-Sternwanderung, Sporttag, Projektwoche Kunst u.a.). Sie ist Mitglied der Projektgruppe „Gesunde Schule“ und beteiligte sich an den Vorbereitungsarbeiten für die von der Elternbildung organisierte Elternveranstaltung „Einführung in die 1-2-3 Methode“, die am 4. Oktober 2011 stattfindet.

Aufgrund des Poolangebots der SSA im Bezirk Affoltern konnte für die Durchführung des Präventionsprojektes „Kampfesspiele®“ Martin Graf (SSA Sekundarschule Obfelden) gewonnen werden. Das Projekt wird im September 2011 mit den Buben aus der 2. Klasse durchgeführt und findet im Rahmen von insgesamt 4 mal 2 Lektionen statt.

5. Rück- und Ausblick

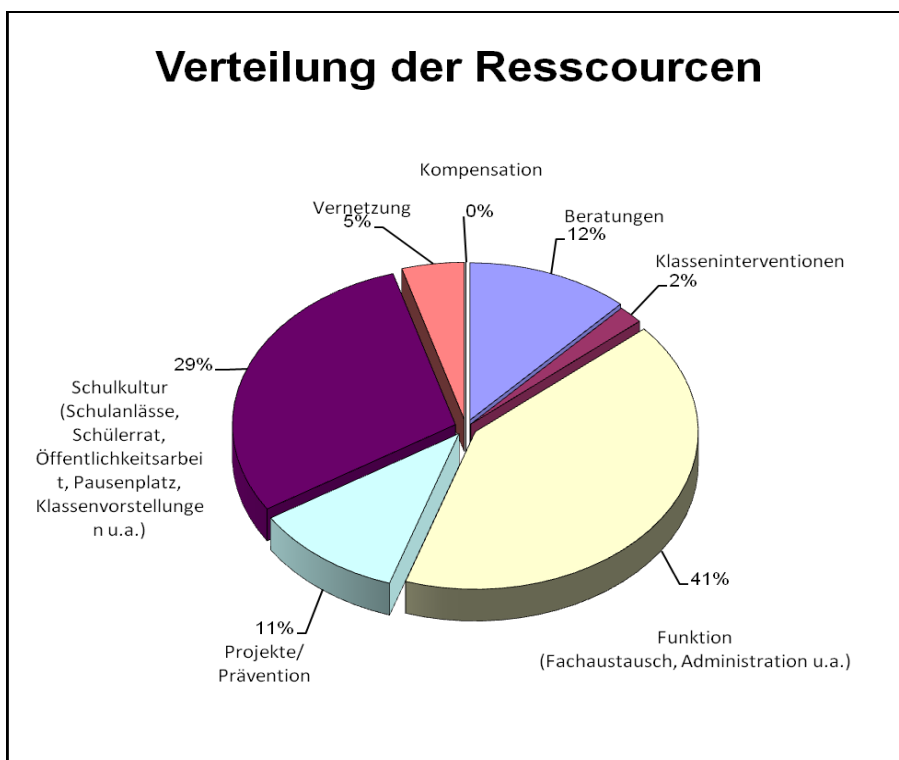
Die ersten Monate meiner Arbeit an der Primarschule Ottenbach standen fest im Zeichen des Stellenaufbaus der SSA. Dazu zählten das Kennenlernen der Schule, des Schulbetriebs, der Schülerinnen und Schüler, der Eltern resp. des Elternrats gleichwohl wie die Bekanntmachung des Angebots der SSA.

Ein ebenso wichtiger Bereich stellte die Vernetzung mit anderen Fachpersonen und Fachstellen sowie der Austausch mit Behörden dar. Wichtige Kooperationspartner der SSA sind u.a.:

- Schulpsychologischer Dienst
- Schulische Heilpädagogik
- Psychomotorik-Therapie
- Logopädie
- Schularzt/-ärztin
- Sozialbehörde Ottenbach
- Elternrat/Elternbildung Ottenbach
- Jugendberatung Contact
- Jugend- und Familienberatung
- O2 Jugend
- MJAS
- SUPAD
- KJPD

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen Beteiligten für den überaus angenehmen Einstieg als Schulsozialarbeiter an der Primarschule Ottenbach: insbesondere danke ich dem Schulteam, der Schulleitung und der Schulpflege für den freundlichen Empfang und die offenen Türen, dem Führungsteam für die wertvolle Unterstützung, der Fachbegleitung von der Projektstelle Schulsozialarbeit (AJB Region Süd) für die professionelle Einführung und Begleitung in meine neue Tätigkeit und den zahlreichen Fachpersonen für die durchwegs positive Zusammenarbeit.

Dass sich die SSA in der Startphase befindet, ist aus der unten abgebildeten Grafik betreffend Ressourcen-Verteilung gut ersichtlich. Der Aufbau des Angebots wird weitere Zeit beanspruchen und erst in einigen Monaten abgeschlossen sein. Danach soll die SSA verstärkt für Akzente im präventiven Bereich sorgen können und deutlich mehr der vorhandenen Ressourcen für die direkte Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern wie auch mit Gruppen und ganzen Klassen einsetzen.



6. Fachleitung Schulsozialarbeit Amt für Jugend und Berufsberatung Süd

Wie sieht bedarfsgerechte Schulsozialarbeit aus?

In einem NZZ-Artikel vom 15. August 2011 ist zu lesen:

„In über zwei Dritteln der Schulen im Kanton Zürich ist die Schulsozialarbeit mittlerweile zu einem festen Begriff geworden. Das entspricht umgerechnet 164 Vollzeitstellen, die 66 Prozent der öffentlichen Primar- und 87 Prozent der Sekundarschulen abdecken. Als «Boom» beschreibt Christine Luchsinger die Entwicklung. Selten habe eine Neuerung im sozialen Bereich in diesem Tempo ihren Nutzen bewiesen, so die stellvertretende Chefin vom Amt für Jugend und Berufsberatung AJB. Basierte die Schulsozialarbeit bisher auf Freiwilligkeit wird sie mit dem neuen Kinder und Jugendhilfegesetz, das 2012 in Kraft tritt, erstmals gesetzlich verankert und in die Verantwortung der Gemeinden gestellt. Diese müssen dann ein «bedarfsgerechtes Angebot» schaffen eine Formulierung die viel Spielraum lässt...

Das Amt für Jugend und Berufsberatung kann dabei einzig eine Empfehlung für ein Minimum formulieren. Dieses liegt heuer bei einer Vollzeitstelle auf 600 bis 900 Schulkinder und einer Präsenz in maximal drei Schulhäusern pro Sozialarbeitende. Je stärker eine Gemeinde präventiv arbeiten wolle, desto höher seien die Stellenprozent anzusetzen. ...“

Zum einen kann erfreut festgestellt werden, dass die Schulsozialarbeit (SSA) in den meisten Schulen bereits ein gut genutztes Angebot umsetzt und zum anderen freut es uns und wohl auch die Schulen, dass nun endlich die SSA auf einer gesetzlichen Grundlage basiert. Gerade der oben erwähnte Spielraum bei der Formulierung „bedarfsgerecht“ schafft aber auch einige Unsicherheit. Festzuhalten ist: die Schule sieht sich heute mit unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. Die Ursachen der Probleme können beim Individuum selbst, in dessen Familiensystem oder im Schulsystem liegen und zeigen sich als Störungen im Schulunterricht oder durch Abwesenheit vom Unterricht. Um diesen Situationen begegnen zu können, entsteht insbesondere bei Lehrpersonen und Schulleitungen das Bedürfnis nach Unterstützung. Aber auch Kinder und Jugendliche, deren Eltern oder Bezugspersonen sind auf Unterstützung und Hilfe angewiesen. Das SSA-Angebot umfasst jedoch nicht „nur“ das Eingreifen und Intervenieren in akuten (Krisen-)Situationen (durch Beratung und Triage), sondern vielmehr auch präventives Arbeiten im Sinne von Vorbeugen und Schaffen von günstigeren Bedingungen für die Lebensbewältigung der Kinder und Jugendlichen.

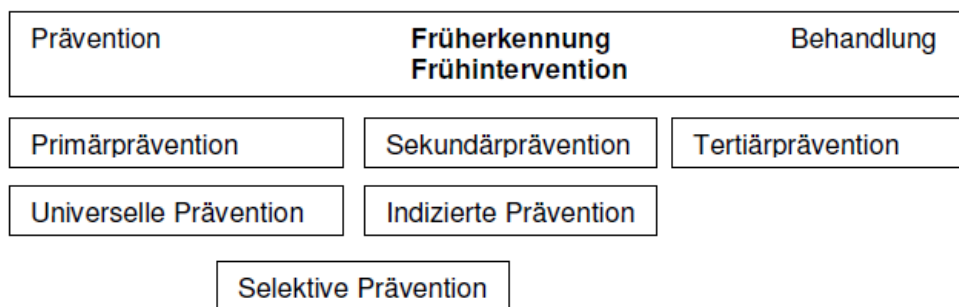
Qualitätskriterium „Prävention“

Allgemein gesehen meint Prävention alle Massnahmen, die das Ziel haben, zukünftige negative Ereignisse zu verhindern oder bereits herrschende abzubauen. Früherkennung bezeichnet das frühzeitige Wahrnehmen von Belas-

tungen sowie Anzeichen einer möglicherweise beeinträchtigten psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen - durch Bezugspersonen in Familie, Schule und Freizeit. Darauf folgt gegebenenfalls eine professionelle Einschätzung durch Fachpersonen und/oder Fachstellen. In der Frühintervention entwickeln Fachleute gemeinsam mit den als gefährdet erachteten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Bezugspersonen unterstützende Massnahmen und setzen diese um. Früherkennung und Frühintervention zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche in anspruchsvollen Lebenssituationen in ihrer Entwicklung und gesellschaftlichen Integration zu unterstützen.

Früherkennung und Frühintervention setzen üblicherweise zum Zeitpunkt einer erkannten Gefährdung ein und richten sich an Personen mit manifesten Risikofaktoren (vgl. Abb. 1). Für die (Sucht)Prävention vollzieht sich dadurch eine Verschiebung vom unspezifischen, universellen Blickwinkel hin zur Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen mit definierten Gefährdungsmerkmalen (z.B. riskantes Konsummuster, drohender Schulverweis etc.).

Abb. 1: Verortung von Früherkennung und Frühintervention, in Anlehnung an Hafén (2007)⁴



Früherkennung und Frühintervention machen ein eigenständiges Handlungsfeld zwischen universeller Prävention und Beratung/Behandlung aus. Man kann auch sagen: Sie liegen an der **Schnittstelle zwischen Prävention und Behandlung**, wodurch sich ein gemeinsames Arbeitsfeld von Prävention und Behandlung konstituiert (vgl. Abb. 1). Prävention und Behandlung nutzen unterschiedliche Methoden, Werkzeuge und folgen verschiedenen Handlungslogiken, deshalb ist die Klärung des jeweiligen Rollenverständnisses unabdingbar. Erfolgreiche Früherkennung und Frühintervention basieren auf einer echten Kooperation von Prävention und Beratung/Behandlung. In der Praxis sollten deshalb bei der Entwicklung und Umsetzung von Früherkennungsaufgaben Fach- und Handlungskompetenzen beider Arbeitsfelder genutzt und integriert werden.

Wann ist die SSA präventiv?

Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass SSA-Modelle, die ein niederschwelliges Beratungsangebot, hohe schulhausbezogene Präsenz und schulinterne Integration aufweisen, einen präventiven Charakter haben. Somit wird deutlich, dass die Schulen sich bereits bei der Einrichtung und Konzi-

pierung der SSA überlegen müssen, welchen Stellenwert sie der Prävention und Früherkennung einräumen wollen. Bei einer starken Gewichtung der Prävention ist zwingend eine höhere Anstellung einzurichten – zum einen, um den grundlegenden Präventionscharakter der SSA gewährleisten zu können und zum anderen, um Projekte, Handlungsabläufe, Kooperationen im Bereich Früherkennung/-intervention (und Prävention) umsetzen zu können. Die beiden schweizerischen Berufsverbände „avenir sociale“ (www.avenirsocial.ch) und „SchulsozialarbeiterInnenverband“ (www.ssav.ch) haben deshalb in ihren Empfehlungen bereits die Zahl von 300 zu betreuenden Schüler/innen auf eine 80%-Anstellung oder 400 Schüler/innen pro 100%-Anstellung festgehalten. Zudem soll das Pensum von 50% nicht unterschritten werden – um überhaupt die Präsenz der SSA in der Schule gewährleisten zu können.

Bei bestehenden SSA-Stellen sind im Sinne der Qualitätssicherung alle möglichen SSA-Dienstleistungen zu gewichten und in einer gemeinsamen Auseinandersetzung Schwerpunkte zu setzen. Die Fachleitung SSA im AJB Region Süd hat bereits mit einigen Schulen diese Gewichtung aus einer umfassenden SSA-Angebotsliste vorgenommen. Die direkten Rückmeldungen aus diesen Schulen zeigen auf, dass der Prozess als wertvolle Unterstützung empfunden wird. Zum einen zur Profilierung der SSA-Aufgaben und der Dienstleistung gegenüber den Lehrpersonen, Schüler/innen und Eltern und zum anderen für die SSA selbst, da durch die Priorisierung mehr Klarheit über die Erwartungen der Schule vorhanden ist. Wenn sich Schulen für ein umfassendes, nachhaltiges SSA-Angebot – inklusive Prävention und Früherkennung /-intervention – entscheiden, dann sind die Stellen entsprechend auszubauen.

Horgen, 07. September 2011

Ady Baur-Lichter, SSA-Fachleitung AJB Region Süd